

# Die Kunst des Suchens

Die meistgespielte neue Oper unserer Zeit ist «Dead Man Walking». Komponist Jake Heggie verrät sein Erfolgsrezept.

Manuel Brug

Jake Heggie: Dead Man Walking.  
Mit Susan Graham. Erato

In kaum einer Kunstform wird der Kultur-Clash zwischen Amerika und Europa so deutlich wie in der zeitgenössischen Oper. Hier oftmals das Festklammern an dem Elfenbeinturm einer Sägezahn-Moderne als beinhardt Minderheitenprogramm, dort die Sehnsucht nach grossen, möglichst durch Buch, Bühne oder Film schon vorgekauften Themen in Starbesetzung.

Wenn dann aber so ein neues amerikanisches Werk, durchkalkuliert, perfekt mit sangbaren Emotionen spielend, im alten Europa auf den Hort der Tradition trifft, wird es nicht selten ein heftig akklamierter Erfolg. Auch wenn sich so mancher Neue-Musik-Connoisseur auf die Zunge gebissen haben mag. Ganz besonders oft bei Jake Heggies im Jahr 2000 in San Francisco uraufgeführter, weltweit inzwischen über siebzig Mal nachgespielter Oper «Dead Man Walking», die streng nach dem Tatsachenbuch von Sister Helen Prejean und dem gleichnamigen Hollywoodfilm modelliert ist.

## Die Nonne und der Todeskandidat

Der bis dahin vor allem mit Lied-Bestellungen von Opernstars Furore machende Heggie, 63, und sein Librettist, der Erfolgsdramatiker Terrence McNally, gehen nach den Regeln der Gattungskunst vor, sie erfinden sie nicht neu. Da



wird die patente, biedere Sister Helen bei ihrer Gemeinde-Singarbeit gezeigt und dann ihr Weg zum und mit dem Todeskandidaten Joseph de Rocher verfolgt, bis nach Verurteilung und abgelehnter Begnadigung die letale Spritze ihre Wirkung tut. Erst im Angesicht der Todesbahre gesteht dieser den Mord an zwei Teenagern – das Warum interessiert kaum. Für das amerikanische Publikum ist das Für und Wider um die Todesstrafe, um Sühne und Vergebung, in den Mittelpunkt gerückt. Bis die *sister* am Ende ihren Gospel neu anstimmt.

In der höchst sangbaren Partitur wird grösster Wert auf Verständlichkeit des meist parlandoartigen Textes gelegt, der immer Vor-

*Heggie komponiert weitgehend Stimmungsmusik, die das Gesagte unterstreicht und verstärkt.*

rang hat. Heggie komponiert dazu weitgehend Stimmungsmusik, die das Gesagte unterstreicht und verstärkt, selten sich ins Opernhafte weitet, wie im Quintett zwischen den beiden auf Vergeltung sinnenden Elternpaaren und der Todesbegleiterin oder in einigen Soloszenen. Selbst das Pathos ist begrenzt, alles bleibt geschickt manipulierende Oberfläche, dringt selten tief. Seltsamerweise fand sich bisher keines der Schweizer Opernhäuser bereit, dieses gesellschaftsrelevante Musiktheater nachzuspielen.

Doch der Erfolg war, auch wegen des Themas, nicht absehbar, sagt Jake Heggie im Gespräch, der sich seither kompositorisch enorm weiterentwickelt hat, aber seinem Anliegen treu geblieben ist, ganz besonders für Sänger zu schreiben: «Natürlich haben wir alles versucht, ein wichtiges Thema, bekannt aus Literatur und Film, so professionell und zugänglich wie möglich aufzubereiten. Aber man kann Erfolge nicht backen. Als er sich dann einstellte, wollten alle das Stück haben. Nach der Premiere gab es viele Anfragen – nur natürlich nicht von der Metropolitan Opera, in deren Spielplanpolitik zeitgenössische Oper eher als Verlegenheitslösung



Höchst sangbar und immer verständlich:

auftauchte. Doch inzwischen haben sich offensichtlich die Rezepturen geändert ...»

Denn eben wurde dort «Dead Man Walking» dann doch als erste wichtige Premiere der Saison gespielt. «Zwar gab es ja das Werk schon an der inzwischen abgewickelten New York City Opera», erzählt Heggie, «sogar ebenfalls mit der grossartigen Joyce DiDonato, als ihr dortiges Bühnendebüt vor nunmehr auch schon 21 Jahren. Aber in der Met gespielt zu werden, in diesem ikonischen Haus, ist für jeden amerikanischen Komponisten etwas sehr Besonderes.»

John «Jake» Stephen Heggie wurde 1961 in West Palm Beach, Florida, geboren. Im Alter von sieben Jahren begann er mit dem Klavierunterricht. Als Teenager studierte er privat Komposition, später auch an der University of California. Nach seinem Abschluss 1988 tourte er als Pianist, bis er wegen einer fokalen Dystonie in der Hand nicht mehr spielen konnte. Danach schlug Heggie eine Karriere in der Öffentlichkeitsarbeit ein, die ihn 1994 an die San Francisco Opera führte. Dort befreundete er sich mit der



Oper «Dead Man Walking».

Mezzosopranistin Frederica von Stade, die ihn neuerlich zum Komponieren ermutigte.

### Nicht nur für eine Kehle

Generaldirektor Loftie Mansouri gab ihm dann den Auftrag für seine erste Oper, die bis heute mit Produktionen auf fünf Kontinenten das meistaufgeführte neue Musiktheaterstück der letzten zwanzig Jahre ist. Weitere Opern folgten, darunter «The End of the Affair» (2004), «Three Decembers» (2008), «Moby Dick» (2010), «Great Scott» (2015), «It's a Wonderful Life» (2016) und gerade eben «Intelligence». Ausserdem komponierte Heggie über 300 Lieder, Kammermusik- und Orchesterwerke.

Über sein Erfolgsrezept sagt Jake Heggie: «Es ist interessant, wie flexibel die Oper doch ist, dass sie sich den unterschiedlichsten Sängerpersönlichkeiten anpasst, diese aber auch herausfordert. Jeder Sänger ist anders, jeder Regisseur hat eine andere Sichtweise. Das ist freilich etwas, was ich mit meiner Kompositionsweise für Sänger immer wieder erlebt habe. Ich

kenne viele meiner Protagonisten schon vorher sehr genau. Ich weiss also, wo ihre Komfortzone liegt. Darin bekommen sie schöne Dinge zu tun, aber ich fordere sie meist auch ein wenig heraus, so dass sie stressfrei über sich hinauswachsen können. Und die Sänger danken es mir, weil sie sich gut fühlen. Und dann oft schon nach weiteren Rollen fragen oder Vorschläge für neue Werke haben.»

Umgekehrt weiss Jake Heggie aber auch, dass es gefährlich ist, für eine ideale Sängeresetzung zu schreiben. Denn eine Partie soll ja nicht nur in eine Kehle passen: «So lasse ich immer etwas Platz und Freiraum, dass sich auch die Interpreten, die nach meinen Lieblingsprotagonisten folgen, darin einrichten können. Und ich lerne auch von ihnen bei den weiteren Produktionen. Ich gebe nicht vor, alles über Oper zu wissen. Selbst nach so vielen Stücken bin ich immer noch ein Suchender und Fragender. Und ich freue mich über die Informationen jedes Sängers, Regisseurs, Dirigenten, Musikers.»

Jedes Kunstwerk ist wie eine Fotografie oder der Stempel seines Schöpfers zu einem bestimmten Zeitpunkt. Und das sei richtig und wichtig so, findet Jake Heggie. Natürlich sind heute seine Harmonien ausgepicht, er traut sich mehr, kann das Handwerkliche besser. Aber er ist immer noch sehr zufrieden mit seinem Erstling. Und die Theater, die Sänger und das Publikum sind es offensichtlich auch.

«Im Lauf meiner Karriere war eine wichtige Erkenntnis, loslassen zu können, ein Werk als fertig zu betrachten und es seinen Weg gehen zu lassen», sagt Heggie. «Ich möchte mich doch auf die nächste Herausforderung konzentrieren können. Ich will auch meine

*«Die Sänger danken es mir, weil sie sich gut fühlen. Und fragen dann oft nach weiteren Rollen.»*

Werke nicht übertrumpfen, sondern mich fortbewegen zu etwas anderem, das mich ganz anders inspiriert. Heute wäre «Dead Man Walking» natürlich ein ganz anderes Stück, weil ich mich – hoffentlich – entwickelt habe. Aber diese Oper ist immer noch ein schöner Schnappschuss von mir als Künstler in genau jenem Moment, als sie entstand. Ich bin dafür extrem dankbar. Und die Oper hat immer noch eine tolle Resonanz.»

### Spioninnen im Bürgerkrieg

Seine Themen findet Jake Heggie übrigens «meist zufällig». Oft erzählt ihm jemand etwas, was ihn interessiert. «Bei meinem jüngsten Werk, «Intelligence», das Ende Oktober an der Houston Grand Opera herauskam, war es vor acht Jahren die Begegnung mit jemandem bei einer Veranstaltung in der Washingtoner Smithsonian Institution. Ich war gerade mit drei Werken gleichzeitig beschäftigt und hörte mal wieder, wie schon sehr oft, diesen Satz: «Ich glaube, ich habe eine tolle Idee für Ihre nächste Oper.» Aber diesmal erfuhr ich von Frauen, die im Bürgerkrieg als Spioninnen für die Nordstaatler arbeiteten, auch die Namen. Und das hat mich sofort gepackt. Als hingegen die Houston-Oper speziell ein Weihnachtsstück bestellte und ein paar Vorlagen nannte, habe ich abgewinkt. Dann dachte ich darüber nach: Welche Weihnachtsgeschichte ist populär und hat etwas Opernhafes? So kam ich schnell auf «It's a Wonderful Life», denn auch in der Oper wollen sich oft Menschen das Leben nehmen.»

Zurzeit sitzt Heggie wieder an drei Stücken gleichzeitig – an zwei intimeren Einaktern und einem grossen sinfonischen Werk mit Solisten und Chor: «Und auch über die nächste grössere Oper denke ich nach, aber es gibt noch nichts Konkretes, eine Komödie wäre wieder mal schön. Damit würde ich in dieser Weltlage gern die nächsten Jahre verbringen.»